

Und eine weiße Taube flog empor.
 Du lachst der weißen Taube? Soll
 einmal
 Ein Geier dir, dem Sterbenden, die Brust
 Durchbohren, dem Gestorbenen das Aug'

60 Ein Rab' aushacken, aus der Asche sich
 Molch oder Natter winden? Spotte nicht
 Des Bibles, das die Sage sich erschuf!
 Nur Einfalt, Unschuld giebt im Tode
 Muth.

132. Ritter St. Georg.

Aus „Des Knaben Wunderhorn. Alte Deutsche Lieder, gesammelt von Ludwig Achim von Arnim und Clemens Brentano. Heidelberg, 1808.“ Aus einem geistlichen Lieberbuche vom Jahre 1601.

In einem See sehr groß und tief
 Ein böser Drach' sich sehen ließ.
 Dem ganzen Land er Schrecken bringt,
 Viel Menschen und viel Vieh verschlingt,
 Und mit des Rachens bösem Dufte
 Vergiftet er ringsum die Luft.
 Daß er nicht dringe zu der Stadt,
 Beschloß man im gemeinen Rath,
 Zwei Schaf' zu geben alle Tag,
 Um abzuwenden diese Plag'.
 Und da die Schaf' schier all dahin,
 Erdachten sie noch andern Sinn:
 Zu geben einen Menschen dar,
 Der durch das Los gewählet war.
 Das Los ging um so lang und viel,
 Bis es auf's Königs Tochter fiel.
 Der König sprach zu'n Bürgern gleich:
 „Nehmt hin mein halbes Königreich!
 Ich gebe euch an Gut und Gold,
 Von Silber und Geld, so viel ihr wollt,
 Auf daß mein' Tochter, die einzig Erb',
 Noch lebe, nicht so böß verderb'.“
 Das Volk ein groß Geschrei beginnt:
 „Einem Andern ist auch lieb sein Kind!
 Hältst du mit deiner Tochter nicht
 Den Schluß, den du selbst aufgericht',
 So brennen wir dich zu der Stund'
 Sammt deinem Palast auf den Grund.“
 Da nun der König Ernst ersach,
 Ganz leidig er zu ihnen sprach:
 „So gebet mir doch nur acht Tag,
 Daß ich der Tochter Leid beklag'!“
 Darnach sprach er zur Tochter sein:
 „Ach, Tochter, liebste Tochter mein,
 So muß ich dich jetzt sterben sehn
 Und all mein Tag' in Trauern stehn!“
 Da nun die Zeit geschwunden war,
 Läuft bald das Volk zum Palast dar
 Und drohet ihm mit Schwert und Feuer.
 Sie schrien hinauf ganz ungeheuer:
 „Willst du um deiner Tochter Leben

Dein ganzes Volk dem Drachen geben?“
 Da es nicht anders mochte sein,
 Gab er zuletzt den Willen drein.
 Er kleidet sie in königlich Wat,
 Mit Weinen und Klagen er sie umfaßt.
 Er sprach: „Ach weh mir armen Mann!
 Was soll ich jezund fangen an?
 Die Hochzeit dein war ich bedacht
 Zu halten bald mit herrlicher Pracht,
 Mit Trommeln und mit Saitenspiel,
 Zu haben Lust und Freuden viel.
 So muß ich mich nun dein verwegn
 Und dich dem grausen Drachen geben.
 Ach Gott, daß ich vor dir wär' todt,
 Daß ich nicht säh' dein Blut so roth!“
 Er nahm ihr weinend manchen Kuß,
 Sein Töchterlein fiel ihm zu Fuß:
 „Lebt wohl, lebt wohl, Herr Vater mein!
 Gern sterb' ich um des Volkes Pein.“
 Der König schied mit Ach und Weh,
 Man führt sein Kind zum Drachensee.
 Als sie da saß in Trauern schwer,
 Da ritt der Ritter Georg daher.
 „O Jungfrau zart, gieb mir Bescheid,
 Warum stehst du in solchem Leid?“
 Die Jungfrau sprach: „Flieh bald von
 hier,
 Daß du nicht sterben mußt mit mir!“
 Er sprach: „O Jungfrau, fürcht' dich nicht,
 Vielmehr mit kurzem mir bericht',
 Was ist's, daß Ihr allein da weint,
 Ein großes Volk umher erscheint?“
 Die Jungfrau sprach: „Ich merl' ohn'
 Scherz,
 Ihr habt ein mannlich Ritterherz;
 Was wollt Ihr hier verderben
 Und mit mir schändlich sterben?“
 Dann sagt sie ihm, wie hart und schwer,
 Wie alle Sach' ergangen wär'.
 Da sprach der edle Ritter gut:
 „Getröstet seid, habt frohen Muth!